

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 \mathfrak{M} . Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20 \mathfrak{M} . Auflage 6800.

Nr. 11.

Saarbrücken, den 17. März

1901.

Vater und Sohn.

Matth. 26, 36—46.

Wie tief wahr ist doch die Bibel. Es giebt Leute, welche der heiligen Schrift das zum Vorwurf machen, daß sie über gar nichts einen Mantel hängt, daß sie auch die Sünden der Frommen aufdeckt und alles beim rechten Namen nennt. Aber wir achten die Bibel darum so hoch, daß sie so tief wahr ist. Wir verlieren auch nicht den Respekt vor den heiligen Menschen Gottes darum, daß sie offenbar alle Fleisch von unserem Fleisch sind — ein Mose, ein Elias, ein David, ein Petrus kommen dadurch nicht um ihr Ansehen, daß sie alle ihre schwache Seite zeigen. Nein, sie werden uns so nur recht nahe gerückt, sie schweben nicht mehr wie Ideal-Gestalten über uns in der Luft. Und so schadet es auch unserem Aufsehen auf Jesum nicht, daß die heilige Schrift von der dunklen Gethsemanestunde den Schleier hebt und läßt uns in dem heutigen Bilde sehen, was kein unberufenes Auge geschaut und läßt uns im Evangelium hören, was kein profanes Ohr vernommen hat — wie der Sohn im Staube liegt vor seinem Vater und zitternd und flehend ringt mit seinem Gott. Wir sagen nur: Wie tief wahr ist die Bibel und auch an dieser Wahrhaftigkeit erkennen wir sie als Gottes Wort. Der Welt Weise ist es nicht, ihre Helden, ihre großen Männer so zu schildern, wie der Sohn Gottes uns hier vor die Augen gemalt wird. Aber wir danken es der Bibel, daß sie es gethan hat. Sie hat uns damit einen Blick erschlossen in das Geheimnis der Erlösung. Die Größe des Kampfes macht uns der Bedeutung des Sieges Jesu erst recht gewiß, und daß wir in Gethsemane sehen dürfen, wie nahe Jesus uns gekommen ist, wie er in unseren Reihen stritt und litt, ja, daß er wirklich an unserer Stelle stand, das ist uns ein unendlicher Trost.

Ober ist das nicht die Bedeutung des Kampfes in Gethsemane? Es ist die dunkelste Stunde in der Leidensnacht. Jener Moment am Kreuz, wo Jesus ruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? war wohl noch dunkler, aber es war nur ein Moment und bald darauf folgte der Siegesruf: Es ist vollbracht, Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. Aber die Stunde in Gethsemane ist, wie eine bedeutender Prediger gesagt hat, die längste und die bängste Stunde des Heilandes gewesen. Sie hat ihm vor Augen gestanden, als er zu den Jüngern

sprach: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon? Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde (Luk. 12, 49 u. 50). Von dieser Bangigkeit giebt der Herr Zeugnis, wenn er zu den drei Auserwählten, Petrus und Jakobus und Johannes sagt: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Die Evangelisten erschöpfen alle Ausdrücke, welche die Sprache hat zur Bezeichnung qualvollen Seelenleidens — er fing an zu zittern und zu zagen — und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger — es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Wie tritt dagegen alles zurück, was die heilige Schrift sonst weiß von schweren Stunden der Knechte Gottes, von David, der ausruft: Ich bin so müde vom Seufzen, ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, und neße mit meinen Thränen mein Lager (Ps. 6, 7), von Hiob, der da klagt: Elender Nächte sind mir viele geworden!

Aber, was ist denn das, was dem Herrn diese namenlose Angst bereitet? Ist er denn irre geworden an seinem Berufe oder gehen ihm jetzt erst die Augen auf über die Tiefe seines Leidens? Ist denn dieser Jesus, der so flehentlich betet um Wegnahme seines Kelches, derselbe Jesus, der vor kurzem so ruhig zu den Zwölfen sprach: Es wird alles vollendet werden? Derselbe, der den Simon Petrus, als er ihn bestürmte: Herr, schone deiner selbst! so hart anließ: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist? (Matth. 16, 23). Ja, es ist derselbe Jesus, und wir werden darum nicht an ihm irre, nein, er wird uns darum nur um so teurer. Hier kannst du sehen, lieber Christ, was das heißt: Er mußte allerdings seinen Brüdern gleich werden (Ebr. 2, 17) und wie wohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernt (Ebr. 5, 8). Man mag sich wenden und drehen, wie man will, man mag sagen, es hieße die Majestät des Erlösers heruntersetzen, wenn wir uns denken wollten, Jesus habe sich auch nur einen Augenblick vor dem Leiden gefürchtet, wir kommen nicht an dem klaren Schriftwort vorbei. Jesus hat es selbst gesagt, Jesus hat dreimal gefleht: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Und macht die Schrift nicht auch sonst vollen Ernst mit der Menschheit Jesu? Wenn unserer menschlichen Natur graut vor dem Leiden, weil es etwas Fremdes ist, etwas, was nicht von Gott stammt,

wie sollte dem, der Mensch war wie wir, doch ohne Sünde, dem also das Leiden noch viel fremder sein mußte, wie sollte Jesu nicht grauen vor dem Leiden? Und verliert seine Hingabe vielleicht dadurch an Wert? Wäre das Opfer der Liebe, das uns Jesus gebracht hat, vielleicht größer, wenn es ihm leichter geworden wäre? Mit nichten. Aber die Frage ist damit noch nicht gelöst. Wenn es Menschen gegeben hat, die ohne Klage, mit einem Siegesgesang, mit einem Gebet auf den Lippen die Qualen der Steinigung, des Flammentodes erlitten haben, wenn wir von einem Stephanus und von all den Märtyrern Christi nicht hören, daß sie so angstvoll gebetet haben um Enthebung ihrer Leiden — warum hören wir das aber von Jesu? Es ist der Sohn, der hier vor dem Vater liegt, der heilige Sohn, der sich mit dem Vater eins gewußt hat vom Anfang, der Sohn, dessen Speise es gewesen ist, seines Vaters Willen zu thun, und diesem Sohn — ist jetzt das Angesicht des Vaters verborgen. Zum erstenmal schweigt der Vater, da sein heiliges Kind Jesus mit ihm redet und zu ihm ruft. Wie schwer es auch dem Vater geworden ist in dieser Stunde, seinem Sohne zu schweigen auf die bange, fragende Bitte: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, durch Schweigen zu antworten: Es ist nicht möglich, mein Sohn, du mußt den Kelch bis auf die Hefen trinken — das sind menschliche Gedanken, aber sie liegen so nahe und sie helfen uns zu verstehen die unbegreifliche Liebe Gottes. Aber vor allem hangen unsere Augen jetzt an dem Sohne. Warum schweigt ihm der Vater? Siehe, weil der Sohn an unsere Stelle getreten ist, weil er unser Mittler geworden ist vor Gott. Uns aber scheiden unsere Untugenden von Gott, darum ist jetzt dem Sohne, der unsere Sünden trug, das Angesicht des Vaters verborgen. Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir (Jes. 63, 3). Das Wort ist jetzt erfüllt an dem, der im Kelterthal (Gethsemane bedeutet ja „Oelkelter“) seine saure Arbeit thut. Melancthon hat Recht: „Es lag in Gethsemane der Sohn Gottes hingestreckt vor dem ewigen Vater und schmeckte den Born Gottes gegen deine und meine Sünden.“ Aber er ist und bleibt der Sohn, der gehorsame Sohn Gottes, der auch an dem sein Angesicht verbergenden Vater nicht irre wird, der als der neutestamentliche Jakob mit Gott ringt und obsiegt, der ob auch zitternd und jagend, ob auch dreimal flehend, auch dreimal bekennt: Nicht, wie ich will, sondern wie du willst, Vater, es geschehe dein Wille!

Und darum geht auch von der dunklen Stunde in Gethsemane so ein helles Trostlicht aus. Darum dürfen wir auch in dem im Staube liegenden Sohne anschauen auf Jesum als den Vollender des Glaubens, der Treue gehalten hat bis in den Tod. Darum singen wir:

Vor der Hölle Weh
Schützt Gethsemane;
Wenn im Weltgericht
Mich der Tod ansieht,
Lehn' ich still mich an
An den Schmerzesmann:
Vor dem ew'gen Weh
Schützt Gethsemane.

Amen.

Des Vaters Stolz, der Mutter Trost.

Von M. Eitner. (Nachdruck verboten)

Dicht hinter dem Park, der zu dem Gute des Barons von Algen gehörte, dort, wo der richtige Forst seinen Anfang hatte, stand ein kleines Haus. Es hatte in früheren Jahren als Jägerhaus gedient und stand seit langer Zeit unbewohnt, weil der Baron in der Mitte des Waldes eine neue große Försterei hatte erbauen lassen.

Im Mai 1883 wurde das kleine Haus schnell einigermaßen in Stand gesetzt und innen wohnlich hergerichtet. Der Außenseite konnte kein besonderes Ansehen gegeben werden. Waldestrauchen und Waldluft waren die Hauptvorzüge der Wohnung.

Unter den Dorfleuten wurde hin und her geflüstert; allerlei Vermutungen wurden angestellt. Das Richtige erfuhren sie nicht, da der Baron sich nicht darüber aussprach.

Sie reimten sich nur vieles zusammen, als schließlich an einem Maitage die neuen Bewohner eintrafen: der Schiffskapitän Hanel mit seiner Frau und einem siebzehnjährigen Sohne.

Dem Mann stand es auf der Stirn geschrieben, daß seine Tage gezählt waren. Die an früheren Reichtum erinnernde Kleidung der Frau schien in das armselige Häuschen nicht zu passen. Hugo war ein hübscher Junge mit freundlichem Gesicht und treuherzigen Augen.

Kapitän Hanel stammte aus dem Dorf. Er hatte als Knabe mit dem jetzigen Baron Algen alle mögliche Jugendstreiche verübt. Sie hatten gemeinschaftlich geritten, waren gefahren wie toll, hatten sich in dem nahe vorüberfließenden Fluß im Schwimmen geübt. Dabei war Hanel der Meister gewesen. Das Wasser war sein Element. Als Schiffsjunge war er einst frisch und fröhlich hinausgegangen.

Mit Hilfe des alten Barons war er in eine Seemannsschule gekommen. Er hatte wunderbares Glück gehabt. Zum Erstaunen seiner Heimatsgenossen war vor zwanzig Jahren die Kunde eingetroffen, daß Hanel Kapitän eines Schiffes war, das er als Bräutigam einer reichen Rhederstochter zum Eigentum erworben hatte.

Ja, es war ihm gut gegangen, und alles war ihm geglückt. Er hätte ein angesehenener und wohlhabender Mann bleiben können, wenn nicht, wie das so oft bei den Seeleuten der Fall ist, der Spielteufel ihn mit Krallen gefaßt hätte, aus denen kein Entkommen war.

Unter Thränen hatte die Frau ihn wieder und wieder angefleht, ihn an den Sohn erinnernd, der des Vaters Stolz war, vom Spiel zu lassen. Er versuchte es, weil er seine Frau liebte, aber schnell genug versiel er wieder in den alten Fehler. Abwärts, immer weiter abwärts ging es mit ihm. Er wurde bald unzuverlässig im Dienst, weil sein Sinn und Denken nur auf das Spiel gerichtet war. Er verlor nicht bloß sein Vermögen, sondern schließlich Stellung und Gesundheit. Die Leidenschaft, der er fröhnte, verzehrte ihm die Kräfte, schien ihm das Mark aus den Knochen zu saugen.

Siech und elend lag er eine Zeit lang in Hamburg in schlechter Wohnung einer engen Straße, wo keine gesunde Luft ihm zuströmte. Ein Schiffsarzt, der Jahre hindurch auf seinem Schiffe angestellt ge-

wesen war, den das Mitleid immer wieder, wenn er landete, zu dem alten Bekannten trieb, erklärte eines Tages, daß der Kapitän in dieser Umgebung nicht mehr existieren dürfte.

Hanel hatte bitter gelacht und gesagt: „Dann setzen Sie mich nur auf das Straßenpflaster, Doktor! Wo sollte ich hin? Von den Verwandten meiner Frau hält keiner mehr zu uns. Ich weiß, daß ich schuld bin, aber das ist nicht mehr zu ändern.“

„Haben Sie aus früherer Zeit keinen Bekannten auf dem Lande?“ hatte der Arzt weiter gefragt. „Land- und Waldluft müßten Sie haben, sollen Sie noch einmal freier atmen können.“

„Land- und Waldluft!“ hatte der Kapitän nachgesprochen. „Halt, ich weiß! Schnell, Dora, gib mir Papier und Bleistift! Ich werde an Baron Algen schreiben. Wenn einer für den alten Kindheitsgenossen etwas thut, so ist er es. Vielleicht nimmt er die Seeratte irgendwo auf, daß sie im Wald begraben wird. Mit dem Seemannstod ist's nichts mehr.“

Baron Algen hatte wirklich umgehend geantwortet und gefragt, ob er wagen dürfte, ihm das alte kleine Jägerhaus als Wohnung anzubieten. Eine heiße Röte war der Frau in das Gesicht gestiegen bei dem Gedanken, daß sie also Almosen annehmen sollten, aber hier war Stolz am unrechten Platz. Nur eine geringfügige Summe war von ihrem großen Vermögen in ihren Händen geblieben. Sollte ihr Mann noch ein paar freundliche Tage erleben, so mußte das Anerbieten angenommen werden.

So kamen sie schließlich bei dem alten Jägerhause an. Noch am selben Abend erschien Baron Algen, frisch und kräftig. Gewaltig verbarg er den Schreck, der ihn durchzuckte beim Anblick des alten Genossen.

„Sie sehen, Baron, was aus einem Menschen werden kann,“ sagte der Kapitän. „Reden wir nicht weiter darüber! Wenn die Reue mich jetzt noch so sehr verzehrt, so bringt sie mir weder mein Schiff noch mein Vermögen zurück, meiner Frau und meinem Jungen nicht das verlorene Glück.“

Der Kapitän saß meist vor dem Hause, atmete die herrliche Waldluft ein, aber fortbewegen konnte er sich nicht. Mit treuer Liebe umgab ihn seine Frau, die unter dem Nahen des Todes schmerzlich litt. Hugo lernte selbständig weiter. Die Mittel reichten nicht, um ihn auf eine auswärtige Schule zu schicken.

Oft strich der Kapitän mit der Hand über seines Sohnes Kopf und sagte: „Junge, bist immer mein Stolz gewesen, bleibe der Mutter Trost!“

An einem Herbstabend rief er flüsternd seinen Sohn zu sich, während die Frau draußen war. „Hugo,“ sagte er, „Hugo, fliehe die verfluchten Karten! Rühre sie nicht an! Der Spielteufel ist gefährlicher als“ . . .

Die Kraft war zu Ende, das Lebenslicht war erloschen.

Drei Tage später stand Frau Hanel mit Hugo am offenen Grabe auf dem Dorfkirchhofe, nachdem die wenigen Menschen, die das letzte Geleit gegeben hatten, gegangen waren. Sie hatten sich an den Händen gefaßt und blickten traurig in das enge Kämmerlein.

„Hugo,“ sagte die Mutter leise, „fliehe die Karten! Sie haben ihm und mir das Leben zerstört. Laß mich nicht noch einmal solches Weh erleben!“

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Lösung der sozialen Frage.

XXVII. Wie die Töchter unseres Volkes erzogen werden müssen.

Das Wohlergehen eines Volkes hängt nicht nur von der Männerwelt ab, von ihrer Tüchtigkeit im öffentlichen Leben, ihrer treuen Berufserfüllung, ihrer Stellung in der Familie, sondern nicht minder von der Hausfrau, ihrem stillen, unscheinbaren Wirken am häuslichen Herde. Soll unser Volk nicht niedergehen, nicht entarten, nicht verkommen, so muß dafür Sorge getragen werden, daß die alte gebiegene, gute deutsche Hausfrau, die ihr größtes Glück im Hause fand, nicht ausstirbt. Unser Volk und Vaterland hat ihr unendlich viel zu verdanken. Ohne sie wären wir nicht auf den Höhepunkt gekommen, den wir zur Zeit einnehmen. Darum haben unsere Dichter die deutsche Hausfrau in ihrem bescheidenen, selbstlosen, aber für unser Volksleben so unendlich wichtigen Schaffen und Wirken so oft verherrlicht. Ja, es ist wahr: „Sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben.“ Aber ihre Aufgabe ist eine noch um vieles größere. Sie sind in erster Linie die Erzieherinnen des heranwachsenden Geschlechtes. Wehe unserem deutschen Volke, wenn es einmal anders werden sollte! Und diese Gefahr liegt leider in unserer auf irdischen Erwerb und Genuß, auf eitle Vergnügungen, auf Puz, Tand und Neugierlichkeiten gerichteten Zeit gar nahe.

Nicht der Jüngling allein muß arbeiten, ringen und streben, damit er einmal eine Stellung im Leben einnehme. Die Jungfrau muß nicht minder den Ernst des Lebens erfassen. Sie muß wohl bedenken, daß sie nicht bloß dazu da sei, um einmal andern zum Schmuck und zur Zierde des Lebens zu dienen, sondern um etwas Tüchtiges zu leisten, und zur Not auch allein den Weg durchs Leben zu finden. „Es ist nicht ihre Bestimmung, bloß Blume zu sein, die durch Lieblichkeit und süßen Duft erfreut, sondern sie soll auch in ihrem Leben eine Frucht bringen, daran die Welt Teil und Gewinn hat.“ Das kann aber nur dadurch erreicht werden, wenn die Erziehung von vornherein auf dem festen Boden der Pflicht und des Ernstes wurzelt.

Es ist dies leider oft nicht der Fall. „Es ist nichts vernachlässigter als die Erziehung der Töchter und es entscheiden darüber oft ganz allein die Gewohnheit und Laune der Mutter“, ist eine alte Klage. So wollen wir hier einige Grundsätze feststellen, die für jede Mädchenerziehung gelten müssen.

1. Man erziehe die Töchter zur Frömmigkeit! „Eins ist not! Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Dieses haben Christi durch stilles Aufnehmen seines Wortes, dies ruhen in und bei ihm, als an der Quelle, die Lebensströme der Ewigkeit hat, das ist der Mariasinn, die Mariasorge, welche bei unsern Töchtern gepflegt werden müssen. Zu Jesu Füßen müssen sie sich niederlassen und seinen Lebensworten lauschen, wie es so schön in jenem Liede heißt:

„Ihr Herze entbrannte, dies eine zu hören,
Was Jesus, ihr Heiland, sie wollte belehren,
Ihr alles war gänzlich in Jesum versenkt,
Drum ward ihr auch alles in Einem geschenkt.“

„Maria weiß: wenn der Herr kommt, dann hat eine Stunde der Ewigkeit für sie geschlagen. Diese Stunden kommen und gehen, du mußt sie auskaufen,

und an solchen Stunden liegt's, daß man sich ein Kapital sammle, um davon später zu leben." (Emil Frommel).

So halte man die Mädchen an mit Fleiß das Gotteshaus zu besuchen, gute christliche Schriften zu lesen, insonderheit die Lebensbeschreibungen gottbegnadeter Frauen und Jungfrauen, man führe sie in die Diakonissensache ein, überhaupt in die Werke der inneren Mission, um die Nächstenliebe zu wecken, man weise sie auf das Vorbild unserer edlen Kaiserin hin, die für alle Nothleidende ein so warmes Herz hat; man ermahne sie, doch ja des Gebetes nicht zu vergessen, denn nur in der Gemeinschaft mit dem Herrn finden wir Kraft zu allem Guten, zu allem, was nur eine Tugend, was nur ein Lob genannt mag werden. „Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

2. Aber auch zu ernster Arbeit müssen unsere Töchter erzogen werden. Zu dem Mariasinn muß auch die Marthasorge kommen. Nicht zu Nonnen, die nur der Beschaulichkeit leben, sich nur in die himmlischen Dinge sinnenden Geistes versenken, sollen unsere Töchter erzogen werden, sondern sie sollen auch fleißig ihre Hände rühren lernen. Wenn die Mädchen der besseren Stände die geistige Fortbildung nicht aus dem Auge lassen, in Musik und Kunst etwas tüchtiges zu leisten trachten, so wird niemand etwas Tadelnswertes in solchem Streben finden, aber sie müssen dabei zu jeder Arbeit, welche das häusliche Leben heißt, geschickt und willig sein. Man weiß nie, in welche Stellung man später kommt. Darum muß ein Mädchen alles zu erlernen suchen, um jeder Anforderung gerecht werden zu können.

3. Vor allen Dingen erziehe man die Mädchen zur Häuslichkeit. Der größte Teil derselben wird später in den Ehestand treten. Der Mann hat seine Arbeit außer dem Hause, er erwirbt durch seinen Fleiß den Unterhalt für die Familie. Die Frau schaltet und waltet in des Hauses stillen Räumen. Die täglich wiederkehrende Sorge um den Haushalt ist ihr Gebiet. Darum müssen unsere Töchter in erster Linie so erzogen werden, daß sie allen Pflichten, die das Hauswesen an sie stellt, auf das beste nachkommen. Es giebt heute Frauen, die können recht gut repräsentieren, musizieren, malen, Holzbrandarbeiten aufs feinste ausführen, schöne Stickereien anfertigen, auch wohl Verse machen und Novellen schreiben — aber eine Speise schmackhaft bereiten, eine Hose flicken, einen Strumpf stricken oder gar stopfen, waschen und bügeln, davon verstehen sie herzlich wenig oder gar nichts. Mit solchen Frauen, die ihrem Hauswesen nicht vorstehen können, die alles den oft sehr nachlässigen Dienstboten überlassen, die im Hause alles in Schmutz und Unordnung verkommen lassen, die nicht sparsam zu wirtschaften verstehen, sondern immer ins volle greifen — mit solchen Hausfrauen ist keinem Mann gedient. Da kommt die Wirtschafft in den Krebsgang, auch wenn der Mann noch so großen Verdienst hat.

4. Man erziehe die Töchter zur Einfachheit. Das apostolische Wort: „Trachtet nicht nach hohen Dingen“ ist auch ein rechtes Hausmittel für das eheliche Glück. Wer seine Töchter zu Puz und Tand erzieht, der erweist ihnen einen schlechten Gefallen. Ein Mädchen, welches nur darauf aus ist, sich fein heraus zu

puzen, zu glänzen, zu gefallen, zu kokettieren, wird eine schlechte Hausfrau werden. Ein vernünftiger Mann wird eine solche Modepuppe nicht heiraten. Sie taugt nicht für den Ernst des Lebens; ihr ganzes Sinnen und Trachten ist nur auf Neußerlichkeiten gerichtet. Die sauer erworbenen Groschen des Mannes wird sie nur an Flitterstaat hängen und sich ein Kleid nach dem andern machen lassen, immer nach der allerneusten Mode, mag dieselbe noch so verrückt sein. Sieht sie an den Schaufenstern etwas neues, gleich muß sie es haben. Stets wird sie darauf aus sein, es andern zuvorzuthun. Ihr Grundsatz heißt: Nur immer nobel! Wir aber sagen: Nur immer einfach! Am schönsten ist die Einfachheit und kleidet, unseres Trachtens, auch am besten und man kommt damit am weitesten. Zu einer einfachen, schlichten deutschen Hausfrau erziehe dein Töchterlein und du begründest sein zukünftiges Glück!

5. Auch zum Maßhalten in der Geselligkeit erziehe man die Mädchen. Das menschliche Glück besteht wahrlich nicht darin, daß man sich recht viel Vergnügungen macht, daß man Konzerte, Theater und Bälle besucht, und überall dabei sein muß, wo etwas los ist. Die schönsten, edelsten, reinsten Freuden erblühen am häuslichen Herde. Darum muß man den Mädchen nicht alle Genüsse erlauben. Sie müssen in den weltlichen Vergnügungen Maß halten lernen. Jedes Uebermaß wirkt vergiftend auf Herz und Gemüt. Mädchen, die alles mitmachen, was sich ihnen bietet, werden leichtfertig, oberflächlich, flatterhaft und verlieren den Sinn für die ernsten Aufgaben des Lebens. Darum halte man die jungen Mädchen fern von den öffentlichen Lustbarkeiten. Anders wird die Genußsucht großgezogen, welche auf die Dauer kein Menschenherz befriedigt, sondern verödet und für edle Freuden abstumpft. Das sind meist nicht gerade die glücklichsten Ehegatten, die sich auf Bällen und in Tanzlokalen gefunden haben. Mit aushäufigen Frauen, die lieber in Gesellschaften sind, als daß sie ihren häuslichen Pflichten nachkommen, kann kein Mann auf die Dauer glücklich leben. Schließlich geht auch der Mann seinen Vergnügungen nach, wird ein Wirtshausbruder, und der Ehe Glück geht jämmerlich zu Grunde!

Darum, ihr Eltern, wollt ihr eurer Töchter Glück begründen, so ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, zu gottesfürchtigem Sinn, zu ernster Arbeit, zur Häuslichkeit, zur Einfachheit, zum Maßhalten in allen Freuden und Genüssen! Damit werdet ihr zugleich unserm Volk und Vaterland den größten Dienst erweisen. Gott aber wolle zu diesem ernsten Mahnwort seinen Segen geben!

A. Fauth.

Vom Kreuze.

Die heilige Passionszeit steht unter dem Zeichen des Kreuzes. Schmach und Herrlichkeit, Fluch und Heil knüpfen sich an das Wort Kreuz. Gold, Perlen oder Edelsteine, Sonne, Mond und Sterne, welche Bezeichnung immer wir wählen mögen, um etwas Erhabenes zu nennen, das Kreuz überragt sie alle. Bei den Völkern des Altertums war die Kreuzigung die schmachvollste und schmerzvollste Todesart, zu welcher Sklaven, Straßenräuber und Aufrührer verurteilt wurden, und aus dem Gesetz Israels tönt der uralte Fluch: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt.“

Zu welcher Herrlichkeit hat unser Heiland das Kreuz erhoben! Jetzt ragt es auf unsern Kirchtürmen, und thront auf dem Reichsapfel der Fürsten; es ist das Ehrenzeichen auf der Brust des Mannes, der Schmuck der Frau und das Siegeszeichen auf den Christengräbern. In alten Urkunden steht das Kreuz als Zeichen des göttlichen Wesens am Anfang oder Schluß, auch mitten im Text, statt einer Anrufung Gottes. Des Schreibens unkundige Leute pflegten früher statt ihres Namens ein Kreuz unter einen Vertrag zu setzen, wohl in dem Sinne: Ein Christenmensch hat dies unterschrieben, und der wird sein Wort halten.

Namen wie Christoph, Christian u. s. w. finden sich auf alten Stammbäumen so eingetragen, daß die Silbe Christ durch ein Kreuz ersetzt ist. Feinsinnig wendet die Musik das Kreuz als Zeichen der Erhöhung eines Tones an, und noch schöner ist der Brauch der Sternkundigen, unsere Erde als eine Kugel darzustellen, auf der ein Kreuz steht. Unter der Kreuzesfahne zogen einst fromme Ritter aus zur Befreiung des heiligen Landes, unter demselben Panier kämpften auch heute viele Vereine. Das rote Kreuz pflegt Verwundete und Kranke, das blaue Kreuz kämpft gegen Trunksucht, das weiße Kreuz gegen alles Unreine; unter dem grünen Kreuze reichen sich Frauen die Hand zur Bewahrung der Mädchenwelt.

Die erste Christenheit kannte nur das einfache Kreuz, höchstens ward an dessen Fuß ein Lamm abgebildet, oder ein Brustbild des Heilandes. In deutschen Gotteshäusern des achten Jahrhunderts stellte man unter dem Kreuze die Gestalt des Herrn mit ausgebreiteten Armen dar. Erst im zwölften Jahrhundert finden sich Kreuzifixe, d. h. Kreuze mit dem daran Befestigten.

Es ist ein allgemeiner Gebrauch, allerlei Trübsal, die uns trifft, Kreuz zu nennen; aber nur das Leid dürfen wir in Wahrheit ein Kreuz nennen, das demütig hingenommen und im Aufsehen auf den großen Kreuzträger erduldet wird. Unser Kreuz muß uns zum Kreuzifix werden, an welchem unser altes Wesen gekreuzigt und getötet wird. Für jede Lebenslage geizt sich, besonders in der Leidenszeit, Paul Gerhards Gelübde:

„Ich will ans Kreuz mich schlagen
Mit dir, und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüßt:
Was deine Augen hassen,
Das will ich sieh'n und lassen,
Soviel mir immer möglich ist.“

(Berl. Ev. Sonntagöbl.)

Eine alte Legende.

Es war einmal ein Junker in des Königs Dienst getreten in der Hoffnung, viel Geld zu gewinnen. Er dachte Tag und Nacht an nichts anderes, als wie er möchte reich werden. Da sprach der König zu ihm: „Du bist ein feiner Geselle, aber hüte dich vor dem Geiz, denn er ist eine Wurzel alles Übels.“ „Ei warum?“ sprach der Junker, „sagt man doch, Geld regiert die Welt. Man wird nie zuviel Geld haben.“ Da spricht der König: „Ich will dir etwas befehlen, und wenn du das thust, so will ich dich zum reichen Manne machen.“ Der Junker fragt, was das wäre. Der König sprach: „Du mußt ein Jahr lang überall

da hingehen, wo du hörst, daß ein Mensch auf dem Sterbebett liegt. Dort gehst du hin, siehst zu und hörst zu, wie er sich verhält bis zu seinem letzten Ende, und wirfst mir dann berichten. Wenn du das dann ein Jahr lang getrieben hast, dann mußt du mir versprechen und geloben, niemals in der Bibel zu lesen, niemals zu beten und niemals in eine Kirche zu gehen. Dafür mache ich dich dann zum reichen Manne.“

Der Junker war's gerne zufrieden. Als aber das Jahr zu Ende war, kam er wieder zum König und sprach: „Herr, ich habe gethan, wie Ihr befohlen habt, und ich will Euch hinfort gerne wieder dienen. Aber ein reicher Mann will ich so nicht werden.“

Warum wollte er nicht? Er hatte gelernt, die Sache im Licht der Ewigkeit ansehen. Er hatte gelernt: Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele?

Aus nah und fern.

L. — In der verflossener Woche ging durch die Welt die Kunde, daß abermals ein Anfall auf den Kaiser gemacht worden sei. Am 6. März, als er bei der Rückkehr von Wilhelmshafen sich in Bremen befand, warf ein 20jähriger Mensch, ein Schlosser namens Weiland, ein schweres 21 cm langes Eisenstück nach ihm, das in der Nähe des Auges eine nicht unerhebliche, stark blutende Verletzung hervorrief. Es stellte sich alsbald heraus, daß, ähnlich wie im vorigjährigen Breslauer Falle, der Thäter nicht etwa ein politischer Fanatiker oder Anarchist war, sondern ein an epileptischen Krämpfen leidender und, wie es scheint, halb unzurechnungsfähiger Mensch, der sich seiner That selbst nicht recht bewußt war. Selbstverständlich rief dieser Vorfall allenthalben große Erregung hervor. Der Kaiser dürfte bald gänzlich wieder hergestellt sein, hat aber eine von ihm geplante Reise nach Königsberg aufgeben müssen. Wir sagen mit den Worten des Reichstagspräsidenten, in denen er dem Reichstage von diesem Vorgange Kenntnis gab: „Indem ich dem Abscheu über die unselige That Ausdruck gebe, verbinde ich damit den Dank gegen den gütigen Gott, welcher den Kaiser und das deutsche Vaterland vor schwerem Unheil gnädigst bewahrt hat und die Bitte zu Gott um baldige Wiederherstellung des geliebten Monarchen und ferneren Schutz und Schirm seiner Person.“ Die von jeder Mitempfindung für das, was die Gemüter im Vaterlande bewegt, losgelösten Sozialdemokraten verließen während dieser Kundgebung den Saal.

Der Reichstag hatte inmitten der oft dürren und lang ausgezogenen Statsberatung wieder einmal einen „großen Tag“ durch eine Verhandlung über die jüngsten Vorgänge in bezug auf England, in denen so viel Beilichendes für das deutsche Volk gelegen hatte, das nach einer Aussprache und Beruhigung strebte. Sie wurde durch eine sehr gewandte und feine Rede des Reichskanzlers gewährt, in der er sich über die Stellung Deutschlands zu England des weiteren ausließ und betonte, daß wir zu England nicht freundlicher und herzlicher ständen wie zu allen andern Staaten auch, mit denen wir in guten Beziehungen zu stehen wünschten. Seine Politik werde sich, so lange er am Ruder stehe, nicht nach dynastischen Familienrücksichten, sondern lediglich nach den deutschen Interessen richten. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Lord Roberts sei keine „politische“ Handlung des Monarchen gewesen. Besonders erfreulich war auch die Aeußerung des Kanzlers, er werde dahin wirken, daß die Mehreinnahmen, die aus der Erhöhung der Zölle zu erwarten seien, wesentlich im Interesse der ärmeren und beschloßen Klassen verwendet werden würden.

Zwei Geburtstage hat der März mit sich gebracht, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen. Der eine ist der 80jährige Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Baiern, des treuen Verbündeten und Freundes unseres Kaisers, am 12. März. Er ist ein gütiger und allgemein geliebter Fürst, ein gläubiger Katholik, der aber unter der Nachwirkung der Erziehung, die er durch den milden und ernstern Bischof Sailer erhalten hat, auch den Evangelischen in seinem Land gerecht zu werden weiß und vor allem den widerwärtigen ultramontanen Treibereien, die sich auch in Baiern jetzt so breit machen, abhold ist. Ebenjowenig ist er ein Freund überflüssiger Prunkentsaltung und hat gewünscht, daß statt dessen

der Tag lieber durch eine Stiftung verherrlicht werden sollte, zu der über eine Million Mark in seinem Lande gesammelt und ihm übergeben worden ist. — Der andere Mann, dessen wir gedenken, ist zwar kein Fürst der Erde, aber ein Großer im Reiche Gottes, der Pastor D. von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld, der am 6. März, von schwerer Krankheit des vorigen Jahres wieder hergestellt, im Kreise seiner Familie und seiner Anstaltsgenossen seinen 70jährigen Geburtstag begangen hat. Wir müssen Gott danken, daß er diesen Mann der evangelischen Kirche gegeben hat. Seine ganz eigenartige Begabung ist es, wie man wohl gesagt hat, die tausendfach vorhandene Not wirklich zu sehen, und, wo er gesehen hat, zu helfen; sein reichgelegnetes Leben geht ganz im Dienste der Nächstenliebe auf. Man kann sich schwer vorstellen, wie viele Fäden in seiner Hand zusammenlaufen: auf die Epileptischen, die Arbeitslosen, Trinker, Irren und Gemütskranken u. s. w. ist seine Fürsorge gerichtet, dazu hat er weit über 1000 Diakonen und Diakonissen erzogen. Gott wolle ihn in dieser viel verzweigten Thätigkeit, deren Seele und Mittelpunkt er ist, noch lange erhalten!

An diese Geburtstage reiht sich in der verflossenen Woche ein Todesfall, der nicht nur unser engeres Heimatgebiet, sondern die weitesten vaterländischen Kreise berührt. In der Nacht des 8. März ist **Freiherr von Stumm**, der Reichstagsabgeordnete von Dittweiler-St. Wendel-Meisenheim, auf Schloß Halberg nach langem und schwerem Leiden entschlafen. Er war ein Mann von sehr scharfgeprägtem Charakter und von ungewöhnlich großen Geistesgaben, die er unter günstigem Sterne voll zur Entfaltung bringen konnte. Es ist nicht unsere Aufgabe, ihn als Großindustriellen und Politiker zu würdigen, aber durch seine streng kirchliche Gesinnung unterschied er sich von vielen seiner Standesgenossen. Seinem Scharfblick entging es nicht, daß die Religion der Grundpfeiler menschlicher Wohlfahrt und Sitte bleiben muß und er wollte als treuer Sohn der evangelischen Kirche erfunden werden. Auf diesem Grunde erwuchs seine Arbeitsamkeit, Sittenreinheit, Wohlthätigkeit. Unserm „Wochenblatte“, das unter seiner Mitwirkung ins Leben trat, war er lange Jahre hindurch freundlich zugethan. Leider trat unter der Einwirkung verschiedenartiger Anschauungen in sozialen Dingen darin in den letzten Jahren eine Wandlung, eine Entfremdung ein und bei der Schärfe seiner Denkart blieben Verständigungsversuche erfolglos. Ueber diese in den Währungen der Zeit begründeten Kämpfe hinaus bleibt ihm das Andenken eines evangelischen Edelmannes bewahrt. Er ruhe in Frieden!

— (Die Vertreterversammlung der evangel. Arbeitervereine an der Saar), welche am 10. März von nachmittags 3 Uhr ab im „Saarbrücker Volksgarten“ tagte und zu der die meisten Vereine Abgesandte geschickt hatten, hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen und nahm einen sehr anregenden und befriedigenden Verlauf. Nach Verlesung des Protokolles der vorigen Versammlung trat man zuerst in die Vorberatung für den diesjährigen Delegiertentag des Gesamtverbandes, der in der Pfingstwoche in Speier stattfinden soll. Es handelt sich dabei insbesondere um die Gewerkschaftsfrage, die die Arbeitervereinskreise schon vielfach beschäftigt hat und die durch das neuerliche Auftreten von Pfarrer Kaumann in Westfalen wieder lebhaft in Fluß geraten ist. Zwar ist sie für die Verhältnisse im Saarrevier nicht von unmittelbar praktischer Bedeutung und deshalb auch innerhalb der hiesigen Arbeitervereine noch wenig zur Sprache gekommen, allein es besteht doch die Notwendigkeit, schon im Hinblick auf die bevorstehenden Speierer Verhandlungen, daß sie von ihr Kenntnis und zu ihr Stellung nehmen. Es wird deshalb beschlossen, daß zuerst in den einzelnen Vereinen die Gewerkschaftsfrage eingehend besprochen und dann an einem der Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten eine größere Mitgliederversammlung einberufen wird, in der ein noch zu bestimmender sachkundiger auswärtiger Redner sie behandeln soll. Die Vertreter sollen dann nochmals zur Wahl der Delegierten für Speier zusammenkommen und damit gleichzeitig eine Vorstandsberatung

des Auskunftsbüreaus verbunden werden. — Der Antrag des Vereins Neudorf, dahingehend, daß regelmäßig an die Fälligkeitstermine der Beiträge für die Verbands- und Auskunftsbüreauskasse erinnert werden soll, wird mit der Einschränkung angenommen, daß dies nur dann, wenn Vereine mit ihren Zahlungen im Rückstande geblieben sind, geschehen soll. — Es folgt die Besprechung über eine **Verbandssterbekasse**. Der vom Saarbrücker Verein gestellte Antrag, daß zu diesem Zwecke der Saarverband sich dem rheinisch-westfälischen anschließen sollte, ist durch Ablehnung seitens des Vorstandes des letzteren erledigt. Ob und unter welchen näheren Bedingungen der Saarverband eine eigene Sterbekasse errichten soll, wird zunächst von den Vorschlägen einer besonderen Kommission abhängen. — Die Erneuerungswahl des Vorstandes wird durch Wiederwahl der Herren Stumm und Scherz und Neuwahl des Herrn Burper aus Böllingen vollzogen. — An diese mehr geschäftlichen Gegenstände schloß sich ein interessanter und lichtvoller Vortrag von Herrn Pfarrer Kremers über die Mischungen und Verschiebungen, welche die industrielle Entwicklung der Neuzeit innerhalb der Arbeiterbevölkerung in konfessioneller Hinsicht mit sich gebracht hat und über die vom Standpunkte der evangelischen Arbeitervereine aus sich daraus ergebenden Aufgaben. Den mit Aufmerksamkeit und Zustimmung begleiteten Ausführungen des Redners folgte eine höchst anregende und fruchtbare Diskussion, welche die Versammlung bis zum Abgange der Abendzige beschäftigte.

— (Aus der evangelischen Gemeinde Saarbrücken). In einer am 8. März stattgefundenen Sitzung der größeren Vertretung der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde wurde der Etat für 1901 beraten und in Einnahme und Ausgabe auf 34900 Mark festgesetzt. Die kirchliche Umlage beträgt 25850 Mark. Aus den weiteren Beratungsgegenständen heben wir noch hervor, daß künftighin nicht mehr die Organisten, sondern die Küster die Geistlichen bei Leichenbegängnissen begleiten sollen. Als Entschädigung für den den Organisten dadurch entstehenden Einnahme-Ausfall wurden denselben je 100 Mark bis zur eintretenden Bilanz bewilligt. Sodann wurde auf Antrag des Herrn Pfarrer Ebeling die Einführung von Kindergottesdiensten beschlossen. Als Ersatzmänner für den aus der Repräsentation ausgetretenen Herrn Rechnungsrat Helmreich und den verstorbenen Herrn Jakob Ewig wurden die Herrn Karl Hofer (Periode 1897/1905) und Jakob Stumm (Periode 1895/1903) einstimmig gewählt.

— (Neubau eines Pfarrhauses in Malstatt.) Von der evangelischen Kirchenvertretung in Malstatt ist der Neubau eines Pfarrhauses beschlossen worden. Dasselbe kommt in die Nähe der evangelischen Kirche zu stehen und soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden. Das alte Pfarrhaus, eines der ältesten Gebäude hiesiger Stadt, soll veräußert werden.

— (Es giebt Ausnahmen.) Als eines Tages König Friedrich Wilhelm I. von Preußen in den Straßen seiner Hauptstadt spazieren ging, begegnete er einem jungen Mann, an den er, wie er gewöhnlich that, die Frage richtete: „Was sind Sie?“ — „Student der Theologie,“ war die Antwort. — „Woher?“ — „Von Berlin, Ew. Majestät.“ — „Die Berliner sind alle Taugenichtse.“ — „Ja, fürwahr,“ war die prompte Antwort des Jünglings, „zu viele, aber es giebt Ausnahmen; zwei weiß ich.“ — Zwei? Welche denn?“ — „Ew. Majestät und ich.“ — Der König mußte furchtbar lachen und ging weiter.

Bibelkalender.

Evang.: Joh. 6, 47—57.	Epistel: 2. Kor. 7, 4—10.
Morgens:	Abends:
Sonntag, 17. März Jes. 52, 7—10.	Psalm 41.
Montag, 18. „ Joh. 18, 28—38.	Hebr. 11, 1—16.
Dienstag, 19. „ Luk. 23, 5—12.	„ 11, 17—31.
Mittwoch, 20. „ Joh. 19, 1—13.	„ 11, 32—40.
Donnerst., 21. „ Luk. 23, 13—23.	„ 12, 1—13.
Freitag, 22. „ Math. 27, 22—31.	„ 12, 14—29.
Samstag, 23. „ Luk. 23, 24—31.	Psalm 109, 21—31.

Gotteskasten.

Durch Herrn Pfarrer Abegg zu Niegelsberg erhielt ich für die Konfirmandenanstalt Schmiedel 10 Mk. und für die Protestationskirche in Speyer 20 Mk. Indem ich für diese Gaben bestens danke, bitte ich dringend um weitere Gaben gerade für den

Bau der Protestationskirche, dessen Weiterführung ernstlich in Frage gestellt ist und doch eine Ehrensache für uns Evangelische sein muß.
Dudweiler, den 11. März 1901.

Pfr. Trommershausen.

Für die armenischen Waisen erhielt ich von den Katechumenen und Konfirmanden

9 Mk., von Frau Vohmüller 3 Mk., vom Arbeiterverein 5 Mk., durch eine Sammlung am „Lichtbilder“-Abend 16,87 Mk., zusammen 33,87 Mk. Allen Gebern herzlichsten Dank.

St. Arnual, den 6. März 1901.

Synodalvikar Lauffs.

Die Eröffnung einer evangelischen Buchhandlung

verbunden mit

Buchbinderei und Bildereinrahmen

zeige ich den geehrten evangel. Einwohnern von Saarbrücken, St. Johann u. Umgegend mit der Bitte, dieses Unternehmen recht kräftig zu unterstützen, ergebenst an.

Hochachtungsvoll

Paul A. Anspach,

Synodal-Büchler,

Saarbrücken, Hohenzollernstraße 25.

Zum Osterfeste empfehle eine große Auswahl in evangel. Gesangbüchern, Stark's Gebetbüchern, Erbauungs-Büchern, Bibeln, Testamenten, christl. Geschenklitteratur sowie eine reiche Auswahl nur bester Bücher für jedes Alter. Osterpostkarten, Gratulationskarten zur Konfirmation, Luther-Büsten, Christus (nach Thorwaldsen), religiöse Bilder in allen Preislagen, Wandsprüche.

Niederlage von Schriften des Evangelischen Bundes. 80

Als Geschenktgaben:

Schrenk's Andachtsbuch für jeden Tag im Jahr. Schrenk's Jünglingsfreund. Schrenk's Jungfrauenleben im Lichte des Evangeliums. Christliche Erzählungen von 50 Bfg. an. Christliche Bergheimnichte. Gerold's Palmblätter. Herbst-Predigten über das 1. Buch Mose. Herbst-Predigten über die Offenbarung. Bibel in Taschenformat und solche mit Gr. Druck 3,50 Mk. Gesangbücher. Für denkende Bibelleser: Vorträge über Bileam, Johannes der Täufer, Eitelkeit der Eitelkeiten, der Glaube nach dem Evangel. Johannes u.

Osterkarten.

Der Ueberchuß fließt in die Kasse der Evang. Gesellschaft, kirchlicher Verein für innere Mission.

Stadtmissionar **Roland,**

St. Johann, Bezenstraße Nr. 4a I.

Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins in Neunkirchen Kreis Mörs.
Zur Konfirmation empfohlen:

57

Die krummen und geraden Wege des Menschen. Etwas Ganzes vom Evangelium in Lehre und Beispiel für alte und junge Christen von G. Közle, Oberlehrer in Stuttgart-Berg. Geb. 1,60 Mk. Ein treubeforgter Vater und erfahrener Erzieher giebt hier eine aus dem Worte Gottes geschöpfte klare und zum Herzen sprechende Antwort auf die Frage: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Das Büchlein dürfte sich besonders als Geschenk für Konfirmanden, Seminaristen u., ja als kostbare Mitgabe für alle Kinder, die das Elternhaus verlassen, gut eignen.

Julius Thaeter. Das Lebensbild eines deutschen Kupferstechers. Zusammenge stellt aus schriftlichem Nachlaß von Anna Thaeter. Mit Vorträt in Lichtdruck. Gebunden 3 Mark. „Was ist bildender und einflußreicher auf ein junges Gemüt, als das Herausarbeiten einer tüchtigen Menschen- und Künstlernatur aus bitterster Armut und Not zu einem edlen Leben und Wirken recht lebendig vor die Seele geführt zu sehen. Das bietet Thaeters Lebensbild.“

A. Bräm's Briefe an Frauen und Jungfrauen über Fragen aus dem praktischen Leben. 4. Auflage. Gebunden 2,60 Mk. „Das Buch eignet sich ganz vortrefflich zu einem Konfirmationsgeschenk, — ich möchte sagen, um so besser, je weniger es für diesen Zweck herausgegeben ist. Es ist ein auf Gottes Wort aufgerichteter Tugendspiegel für Jungfrauen, welcher allenthalben und immer die Blicke ins eigene Herz und die große Ewigkeit richten will.“ Martha.

Der Herr ist mein Hirte! Von J. Haarbeck, Pastor in Elberfeld. 7 Predigten über den 23. Psalm. 3. Aufl. Hübsch geh. 70 Bfg. „Das sind aus dem Vollen geschöpfte Predigten, aus der Tiefe des herrlichen Hirtenpsalms, aus der Tiefe gläubiger Herzenserfahrung, die jenes Lobgetön bestätigen muß. Zugleich sind sie in der Sprache so einfach und ungekünstelt, daß jeder schlichte Christ sie verstehen und sich durch sie erbauen und fördern lassen kann.“ Theol. Litt. Bericht.

Billige Preise.
Gediegene Arbeit.

GEBR. RIES

Saarbrücken.

Sehr großes
Möbelgeschäft
im
Saar- und Mosel-Revier.

Lieferung frei ins Haus
mit eigenem Fuhrwerk.

Holz-Möbel.
Polster-Möbel.
Dekorationen.
Teppiche.
Gardinen.
Nippsachen etc.

Möbel.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) No. 127 A.

versend. pr. Nachn. anerkannt
solide Concert-Zug-Harmoni-
kas ca. 34 cm hoch, m. garan-
tiert stärksten Stimmen, offener
Klavatur, verbess. Stahl-
federung, 3thl. (11 fl.) Dop-
pelbalg m. best. Metallschub-
röhren (Edelschön) Doppelbässen

10	Cap., 2 chdr., 2 Reg., 60 Stim.	M. 5.—	Schule,
10	3 5 70	7.50	und Kiste
10	4 4 90	9.50	amfonsf.
10	6 6 150	15.—	Porto
21	2 mal 2 chdr., 108	11.—	extra.
21	6 echt. Reg., 158	27.—	Andere

Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 8.50 bis 80.—
Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violon,
Mundharm., Bandonions. Garantie: Zurücknahme
u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm.
nicht mit billiger offeriert, zu verwechseln, ist der Preis
niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor ander-
weitem Einkauf verlange man unsern großen illust.
Catalog amfonsf. — Ueber 3000 Dankschreiben.

Bereins-Anzeiger.

Theol. Konferenz in St. Johann
(Hotel Korn) am Montag, den 18. März,
nachmittags 4 Uhr. Wichtigere Mitteilungen
wegen wird um zahlreiche Teilnahme gebeten.

Theol. Konferenz in Neunkirchen,
am Montag, den 18. März, nachmittags
3 Uhr, im Hotel Franz Leibenguth.
Referat über Ev. Matth. 9. 7. B. 13. ff.

Saarbrücken. Frauen- u. Jungfr.-
Missionsverein. Dienstag, 19. März,
abends 8 Uhr, Versammlung in der
Herberge zur Heimat.

St. Johann. Frauen- u. Jungfr.-
Missionsverein. Versammlung am
Dienstag, den 19. März, abends 8 Uhr,
Bezenstraße 4a.

Altenwald. Evgl. Männer- u.
Jügl.-Verein. Sonntag, den 17. März,
nachmittags 4 Uhr Versammlung.

Bischmisheim. Ev. Männer- u.
Jünglings-Verein. Sonntag, den 17.
März findet eine Monatsversammlung bei
Gastwirt Peter Tausend statt. Um zahlreiche
Beteiligung bittet der Vorstand.

Güdingen. Frauen- und Jung-
frauenverein. Am Freitag, den 22. März,
abends 8 Uhr, Missionsstunde.

Ottenhausen. Ev. Arbeiterverein.
Sonntag, den 17. März, 3 1/2 Uhr Ver-
sammlung im Vereinslokal.

Heiligenwald. Evngl. Verein.
Samstag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr
im Henkel'schen Saale: Vorführung der
Lichtbilder aus Armenien durch Herrn B.
Lampe. Alle konfirmirten Gemeindeglieder
sind zum freien Eintritt eingeladen.

H. Hettich,
Oel-Import,
Burbach a. d. Saar.

Billigste Bezugsquelle für
**Maschinenöle, Cylinderöle,
Dynamoöle, Leinölfirnis,
Gummi- und Asbest-Fabrikate.**

Telephon Nr. 388. 44

PIANOS von M. 350.— an

Harmoniums von M. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10
Reiche Auswahl schöner Modelle.
Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.
Höchster Rabatt, kleinste Raten.
Freie Probeliefg. 10jähr. Garantie.
Pianos u. Harm. zu vermieten.
Gr. illustr. Katalog gratis-franko.
W. Rudolph in Giessen, D 13.

Gottesdienste.

Lätare, Sonntag, 17. März 1901.

(Kollekte für Herstellung der kirchlichen Gebäude in Gebroth, Synode Sobernheim.)

Altenwald: 10 U. **Fechingen:** 9 U. Jugendgottesdienst; 10 U. Gottesdienst.
Brebach: 10 U. Pfr. Hausstein. 11¹/₄ U. Kindergottesdienst derselbe. **Güdingen:** 2 U. derselbe. **Bübingen:** 10¹/₂ U. Hülfspred. Bergmann; Beerdigungen ders.
Burbach: 10 U. **Pfeffelbach:** 10 U. **Burglichtenberg:** ¹/₂ 2 U. **Carlsbrunn:** 10 U. **Dirmingen:** 10 U. **Dudweiler:** 10 U. Pfr. Trommershausen; 2 U. Prüfung der Konfirmanden von Herrenjohr-Jägersfreude durch Hülfspred. Michel. **Herrenjohr:** 10 U. **Elversberg:** 10 U. **Friedrichsthal:** 10 U.; ¹/₂ 3 U. Kindergottesdienst. **Gerolstein:** 10¹/₂ U. **Heiligenwald:** 10 U. hl. Abendmahl, 9¹/₂ U. Beichte. **Landsweiler:** 2¹/₂ U. hl. Abendmahl. **Ludweiler:** 10 U. **St. Johann:** Samstag, 16. März, 3 U. alte Kirche Beichte Pfr. Lichnoc; Sonntag, 17. März, 8¹/₂ U. Kindergottesdienst; 9¹/₂ U. Johanneskirche Beichte, 10 U. hl. Abendmahl Pfr. Lichnoc; 2—4 U. alte Kirche Prüfung der Konfirmandinnen Pfr. Lichnoc; Amtswoche Pfr. Lichnoc. **Röln:** ¹/₂ 10 U. **Malsatt:** 10 U. **Reudorf:** 10 U. **Ottweiler:** 10 U. Pfr. Henning; 2 U. Oberpfr. Simon. **Prüm:** ¹/₂ 10 U. **Riegelsberg:** ¹/₂ 10 U. **Saarbrücken:** 9 U. Ludwigskirche Pfr. Jenner; 10 U. Ludwigskirche Pfr. Ebeling; 5 U. Ludwigskirche Pfr. Klein; Amtswoche: Pfr. Klein. **Saarlouis:** 10 U. **Hostenbach:** 3 U. **Lebach:** 10 U. Vikar Helm. **Scheidt:** 10 U. **Sulzbach:** 10 U.; 11 U. Beichte und hl. Abendmahl. **Uhtelssingen:** 10 U. **Böcklingen:** 9 U. Pfr. Bauer; 10 U. Pfr. Lenze; 2 U. Pfr. Bauer; Beerdigungen in Böcklingen Pfr. Bauer, auswärts Pfr. Lenze. **Wahlschied:** 10¹/₂ U. **Holz:** 8¹/₂ U. **Wellesweiler:** 10 U. **Wiebelskirchen:** 9 U. Pfr. Koffhad; 10¹/₄ U. Pfr. Hülsmann; Amtswoche Pfr. Hülsmann.

Passionswochengottesdienste.

In **Altenwald** am Mittwoch, den 20. März, abends 6 Uhr. In **Bischmisheim** am Mittwoch, den 20. März, abends ¹/₂ 9 Uhr. In **Brebach** am Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr, Hülfsprediger Bergmann. In **Güdingen** am Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr, Pfr. Hausstein. In **Fechingen** am Mittwoch, den 20. März, abends 8¹/₂ Uhr. In **Neufechingen** am Mittwoch, den 20. März, nachmittags 2 Uhr. In **Dudweiler** am Mittwoch, den 20. März, nachmittags 5 Uhr. In **Ludweiler** am Mittwoch, den 20. März, abends 8 Uhr. In **St. Johann** am Mittwoch, den 20. März, abends 8 Uhr, (alte Kirche), Pfr. Lichnoc. In **Saarbrücken** am Mittwoch, den 20. März, abends 6 Uhr, (Ludwigskirche), Pfarrer Klein. In **Saarlouis** am Donnerstag, 21. März, abends 7 Uhr. In **Sulzbach** am Mittwoch, den 20. März, nachmittags 5 Uhr. In **Wellesweiler** am Mittwoch, den 20. März, abends 7 Uhr. In **Uhtelssingen** am Donnerstag, den 21. März, abends 6 Uhr.

Bibelfstunden.

In **Güdingen** am Mittwoch, den 20. März, abends 8 Uhr im Männer- und Jünglingsverein.

Vorführung von Lichtbildern aus Armenien.

Die weiteren Vorführungen durch Herrn W. Lampo finden statt: In **Burbach** am 14. März, **Heiligenwald** am 16. März, **Uhtelssingen** (eventl. auch **Dirmingen**) am 17. März, **Neunkirchen** am 18. März, **Ottweiler** am 19. März, **Friedrichsthal** am 20. März, **Altenwald** am 21. März, **Sulzbach** am 23. März, **Wahlschied-Holz** am 24. März.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben, Gaben werden am Ausgang erbeten.

Den Herren Amtsbrüdern werden rechtzeitig Flugblätter und Schriften zur Verteilung bezw. zum Verkaufe von Schergens in Frankfurt zugehen. Die etwa übrigen bitte ich nebst dem Betrage für die verkauften an die Buchhandlung von **Uhrmacher**.

Konzert des evang. Kirchenchors Dudweiler

Sonntag, den 17. März, nachmittags 4 Uhr in der Kirche zu Dudweiler, unter Mitwirkung

des Herrn Kapellmeisters **Brünner** mit einem Quartett der **Grubenkapelle** sowie der beiden Organisten der Gemeinde.

Eintrittskarten à 0,50 Mk. sind in den Pfarrhäusern sowie bei dem **Küster Schneider** zu haben. **Die Pfarrer.**

In **Bübingen** am Dienstag, den 19. März, abends ¹/₂ 8 Uhr.

Durch Stadtmissionar **Roland:** Sonntag, den 17. März, nachmittags 1¹/₄ Uhr Sonntagschule, 3¹/₂ Uhr Jungfrauenverein, abends 8 Uhr Bibelstunde **St. Johann**, Bezenstr. 4a. Dienstag, 19. März, 8 Uhr Sinnerthal. Freitag, den 22. März, abends 8¹/₂ Uhr **Neunkirchen**, Vereinshaus. Samstag, den 23. März, abends 8¹/₂ Uhr, Bibelbesprechung, **Joh. 18**, **St. Johann**, Bezenstraße 4a; Sonntag, 24. März, 1¹/₄ Uhr Sonntagschule, 3¹/₂ Uhr Jungfrauenverein, 8 Uhr Bibelstunde daselbst.

Evang. Gemeinde Saarlouis.

Sonntag, den 17. d. Mts., abends 6 Uhr, in der Garnisonkirche, aus Anlaß der Erbauung der neuen Orgel:

Geistl. Instrumental-Musik-Aufführung,

veranstaltet von der Kapelle des Infanterie-Regts. **Graf Werder** (4. Rhein.) Nr. 30 unter Leitung des Kgl. Musikdirektoren **Herrn Reckzeh**

und dem Kgl. Musiklehrer am Lehrerseminar **Ottweiler**, **Herrn Zeh.**

Orgel, Orchester, Violin-, Cello- und Posaunen-Solis. Gesangliche Einlagen: Tenor-Solis.

Platzpreise: Mittelschiff 1 Mk., Emporen 50 Pfg. Karten-Vorverkauf bei: **F. Rudowsky, Geschw. Weber, Land sen., W. Winkler, Expedition des Saarl. Journal.** Beim Eingang sind Karten nicht zu haben. **Saarlouis**, den 4. März 1901.

de Haas, Pfarrer.

Zur Anfertigung

von

Drucksachen aller Art

empfiehlt sich die

Gebr. Hofer'sche Buchdruckerei Saarbrücken.

Mansardwohnung, 2 Zimmer, Küche und Zubehör an ruhige Familie per 1. April zu vermieten. 47 **Saarbrücken**, Alte Meyerstraße 49.

Soeben trafen ein: **Evangl. Gesangbücher** in prachtvoller Auswahl. Der Name wird auf jedem Gesangbuch gratis aufgedruckt. Empfehle ferner **Konfirmationskarten.** 79

E. Stinshoff, Friedrichsthal.

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Suche zu meinen zwei Knaben (7 und 3 Jahre) ein besseres **Mädchen**, das nähen kann, per sofort oder 15. März.

Frau Julie Capeller, Landau (Pfalz).

Suche für 15. März oder 1. April ein älteres im Kochen erfahrenes **Mädchen**, welches auch Hausarbeit mit übernimmt und ein besseres Zweitmädchen. Vorstellung vormittags. 74

Frau Bürgermeister Neff.

Suche für jetzt eventl. später mehrere **Lehrmädchen** für mein Manufakturwaaren-Geschäft 75

Geschw. Latour, Egon Grandt, Burbach a. d. Saar.

Suche zum 15. März oder 1. April tüchtiges **Mädchen**, das selbständig kocht und alle Hausarbeit übernimmt. 77

Frau Assessor Koch, Saarbrücken, Roonstraße 20.

Gesucht wird für sofort ein nicht zu junges **Mädchen**, das schon gebient hat und gute Zeugnisse besitzt. Zu melden bei **Frau Ida Magdeburg, Neden.** 78

Schrling

Suche für meine Drogen, Kolonial- u. Farbenhandlung per 1. April (event. auch später). **H. Heitich, Burbach.** 71

Ein **Junge**, der Lust hat, die Zahntechnik zu erlernen, kann bei mir in die Lehre treten. Offerten an die Exped. unter **M B 42.** 72

Ein **braver Junge** kann das Schlosserhandwerk erlernen, Kost und Logis im Hause. Adresse zu erfragen in der Expedition dieses Blattes unter **No. 73.** 73